

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 30

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— (Lieferungs-Ausschreibung) in Nr. 30 des Bundesblattes vom 9. Juli für Lederzeug, Offiziers- und Mannschafts-Sattelzeug, Unteroffiziers-Gradabzeichen, Musikinstrumente, kleine Infanteriepaten, Werkzeug für Plonniere, Fahnen, Feldstecher, Pferdegeschirre, Exercierwesten, Mützen u. s. w. Anmelbungsfrist bis 21. Juli bei der eidg. Kriegsverwaltung, technische Abtheilung, in Bern.

— (Die Lehrer-Konferenz in Zürich) hat beschlossen, eine Eingabe an die Räte zu machen, in dem Sinne, es möchten in Zukunft die Lehrer nach Abschluß der Rekrutenschule, die wie bisher gesondert abgehalten werden solle, von jeder weiteren Militärdienstleistung dispensirt werden.

— (Eidg. Unteroffiziersverein.) Das Centralkomitee an sämtliche Sektionen!

Werthe Kameraden! Intem wir Ihnen mitfolgend eine Anzahl Traktandenlisten für die diesjährige Abgeordneten- und Generalversammlung zur gest. Bedienung übermachen, verbinden gleichzeitig die freundliche Bitte, uns gelegentlich die Namen Ihrer Abgeordneten mitzutheilen.

Zur Prämierung der schriftlichen Arbeiten haben wir Fr. 300 aus der Centralkasse bestimmt, so daß uns nebst einigen bereits angemeldeten Preisen für diese Branche genügende Mittel zur Verfügung stehen, und wir diejenigen Sektionen, welche noch die ehrende Absicht haben, eine Gabe für's Centralfest zu bestimmen, einladen möchten, dieselbe dem Organisationskomitee ohne spezielle Bestimmung zur freien Disposition zu stellen.

Mit kameradschaftlichem Gruß und Handschlag

Für das Centralkomitee,

Der Präsident:

J. J. Brüllmann, Infant.-Feldw.

Der zweite Sekretär:

Jean Lang, Schützenwachtmesser.

Winterthur, den 11. Juli 1881.

— (Ordentliche Abgeordnetenversammlung des eidgen. Unteroffiziersvereins Samstag den 13. August 1881 im Kasino Winterthur.)

Traktandenliste laut § 13 der Statuten:

- 1) Genehmigung der Protokolle der letzten Abgeordnetenversammlung.
- 2) Abnahme der Centralrechnung.
- 3) Entscheidung über allfällige Kreditbegehren.
- 4) Bestimmung der Jahresbeiträge auf Vorschlag des Centralkomitees.
- 5) Aufnahme, Entlassung und Ausschluß von Sektionen.
- 6) Behandlung von Anträgen auf Revision der Statuten und Reglemente und allfälliger Anträge des Centralkomitees.

Das Centralkomitee stellt Ihnen den Antrag, den Jahresbeitrag auf der bisherigen Höhe von 75 Cts. per Mitglied zu belassen, und die Unteroffiziersvereine Griesau und Bischofszell, welche sich um die Aufnahme in den eidg. Verband beworben und die nach § 4 der Statuten gestellten Bedingungen erfüllt haben, die Aufnahme zu ertheilen. Anderweitige Anträge ad 6 liegen keine vor. Winterthur, den 11. Juli 1881. Das Centralkomitee.

Generalversammlung Sonntag den 14. August 1881 im Stadthause Winterthur.

Traktandenliste laut § 14 der Statuten:

- 1) Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
- 2) Diskussion über den Geschäftsbericht des Centralkomitees.
- 3) Wahl der Sektion, welche aus ihrer Mitte das Centralkomitee für die nächsten zwei Jahre zu bestellen und das Centralfest (§ 23) zu übernehmen hat.
- 4) Ernennung von allfälligen Ehrenmitgliedern.
- 5) Allfällige Anträge des Centralkomitees. — Allgemeine Umfrage.
- 6) Bericht des Preisgerichtes.

Außer zwei Motionen der Sektion Winterthur liegen keine besonderen Traktanden vor. Die Motionen der Sektion Winterthur betreffen:

- 1) Ersatz des gegenwärtigen Seitengewehres des Feldwebels

der Infanterie durch eine entsprechendere längere Stab- und Stabwaffe.

2) Fourage-Vergütung von Fr. 1 per Tag bei den Felddienstübungen für den Adjutant-Unteroffizier, Feldweibel, Fourier und Waffenunteroffizier anstatt der Naturalverpflegung.

Das Centralkomitee hat die Motionen durchberathen und empfiehlt Ihnen dieselben einstimmig zur Annahme.

Winterthur, den 11. Juli 1881. Das Centralkomitee.

— (Unglücksfall.) In Colombier hat der Blitzstrahl in eine beim Scheibenschleßen beschäftigte Rekruten-Abtheilung geschlagen. Ein Rekrut wurde getödtet und 30—40 Mann zu Boden geworfen. Mehrere leichter oder schwerer verletzt wurden in den Spital gebracht werden, doch sind in der Folge alle in kurzer Zeit wieder als hergestellt entlassen worden.

A u s l a n d.

Oesterreich. (Kavallerie-Uebungsreise.) In den nächsten Tagen beginnt eine auf die Dauer von drei Wochen berechnete Kavallerie-Uebungsreise zwischen Temesvar und Arab. Dieselbe wird unter Oberleitung des General-Kavallerie-Inspektors FML. Grafen Pjatschewits stattfinden, welchem als Generalstabschef für diese Uebung der im operativen Bureau kommandirte Major des Generalstabes v. Pittreich zugewiesen ist. Betheiligt sind hiebei 7 Stabsoffiziere, 9 Rittmeister, sowie eine Anzahl Subalternoffiziere der Kavallerie und einige Offiziere einer reitenden Batterie-Division, ein Unterintendant und die für den Ordonanzdienst erforderliche Zahl von Reitern. Geübt wird hiebei der strategische Aufklärungsdienst einer Kavallerie-Truppen-Division, welche die Bewegung einer von Temesvar nach Arab in Feindesnähe marschirenden Armee zu decken berufen ist.

Frankreich. (Versuchsweise Mobilisirung.) Gelegentlich der diesjährigen Herbstmanöver, an denen doppelt so viele Armeekorps als bisher theilnehmen werden, soll versuchsweise die Mobilisirung von zwei Armeekorps stattfinden, um praktisch festzustellen, ob alle Vorbereitungen für das Mobilmachungsgeschäft richtig funktioniren. — Für diesen Versuch sind die der deutschen Grenze zunächst gelegenen Bezirke des VI. (General de Gallifet in Etalons) und VII. (General Wolf in Besangon) Armeekorps in Aussicht genommen. Die aus der versuchsweisen Mobilisirung von zwei Armeekorps entstehenden Kosten werden auf 15 Millionen Franken geschätzt. (R. M. W.)

— (Ausbildung der Kavallerie.) Für die bessere und gleichmäßiger Ausbildung der Kavallerie ist neuerdings viel gesehen, und es dürfte das Verdienst des bekanntlich durch seine nahen Beziehungen zu Gambetta sehr einflussreichen Divisions-Generals Marquis de Gallifet sein, daß die Militärverwaltung eine Reihe von Bestimmungen getroffen hat, welche die Leistungsfähigkeit der Waffe erheblich steigern werden. — General de Gallifet steht an der Spitze der beratenden Kavallerie-Kommission im Kriegeministerium, hat während der letzten Jahre größere Kavallerieübungen geleitet und auch durch Veröffentlichung seiner Erfahrungen über die Verwendung der Kavallerie im Felde wesentlich zur Verbreitung gesunder Ansichten in den Kreisen der Kavallerieoffiziere beigetragen. Zwar leidet er noch an den Folgen einer im mexikanischen Feldzuge vor Puebla empfangenen schweren Verwundung, welche ihn verhindert, ohne fremde Hilfe zu Pferde zu steigen, doch ist er unbestritten der fähigste und erfahrenste Reiterführer der französischen Armee. Er erhält in diesem Jahre Gelegenheit, in ganz hervorragender Weise auf die weitere Ausbildung der Reiterwaffe Einfluß zu nehmen; denn es werden bei Tours große Kavallerie-Kadremänöver unter seiner Leitung stattfinden, um bei den höheren Führern der Waffe gleichmäßige Grundsätze über die Taktik der Kavallerie zu verbreiten. Sämtliche Kommandeure der selbstständigen Kavalleriedivisionen und der den einzelnen Armeekorps zugehörten Kavalleriebrigaden, sowie die sechs neu ernannten Generalinspektoren der Kavallerie und von jedem Kavallerieregimente (ausgeschlossen der in Algerien befindlichen) ein Stabsoffizier oder zur Beförderung bereits vorgeschlagener Rittmeister nehmen an diesen Kadre-Manövern Theil. Um für die Zukunft durchaus gleichmäßige Grundsätze bezüglich

des gesammten Kavalleriebetriebes in den Regimentern zur Geltung zu bringen, sind 11 Kavalleriegenerale dauernd mit der Oberaufsicht der Kavallerieregimenter betraut worden. Als solche Inspecteurs généraux permanents treten die Kommandeure der fünf im Frieden formirten selbstständigen Kavalleriedivisionen für den Bereich ihrer Division in Thätigkeit, während für die übrigen Regimentier 6 Inspektionen neu errichtet worden sind. Die Stabsquartiere dieser Generalinspektoren befinden sich in Dijon, Commercy, Limoges, Compiègne, Marseille und Algier. Die Oberaufsicht der betreffenden Generalinspektoren erstreckt sich auf folgende Truppenteile.

Dijon: die Kavalleriebrigaden des 7., 8., 16. und 17. Armeekorps.
Commercy: " " " 5., 6., 9. " 13. "
Limoges: " " " 10., 11., 12. " 18. "
Compiègne: " " " 1., 2., 3. " 4. "
Marseille: " " " 14. und 15. Armeekorps und die selbstständige 6. Kürassierbrigade.

Algier: die Husarenbrigade des 19. Armeekorps und die Regimentier der Chasseurs d'Afrique.

Mit Ausschluß der Spahis-Regimenter und der Kompagnien der Remontréer, sowie der Schwadronen der Garde républicaine sind mithin sämmtliche Truppenteile der Kavallerie bestimmten Generalinspektoren dauernd unterstellt: eine sehr zweckmäßige, in Frankreich jedoch völlig von dem Hergebrachten abweichende Einrichtung.

Um die Schießausbildung bei der Kavallerie zu fördern, sind sämmtlichen Kavallerieregimentern, sowie deren Depots und der Kavallerieschule von Saumur Zimmergewehre nebst der erforderlichen Munition, Säbeln u. s. w. überwiesen worden.

Ebenso ergleng eine Bestimmung, nach welcher die im Telegraphendienst ausgebildeten Kavalleristen Gelegenheit erhalten sollen, in der Garnison oder bei dem nächstgelegenen Telegraphenamte an praktischen Übungen im Telegraphieren theilzunehmen, um die erlangte Fertigkeit zu erhalten; auch ist gestattet worden, ausnahmsweise Kavalleristen, welche Anlage für den Telegraphendienst besitzen, versuchsweise an Telegraphenamter der Garnison zur Ausbildung direkt zu überweisen. Man scheint diesem doch wohl sehr nebenfächlichen Dienstzweige in Frankreich große Bedeutung beizulegen.

Ferner ist eine neue Bestimmung ergangen, nach welcher lahme oder sonst mit schweren Krankheiten behaftete Kavalleriepferde, soweit die Garnisonverlässe dies zulassen, während der Tagesstunden bei gutem Wetter frei in umschlossenen Räumen grasen sollen. Diese Pferde müssen jedoch während der Nachtzeit in Ställen oder unter sonstigen Bedeckungen untergebracht werden und erhalten die vorgeschriebene Haferration in zwei Portionen Morgens und Abends. Alle in dieser Art verpflegten Pferde sind drei Monate nach Beendigung des Grasens durch die Hofsärzte zu untersuchen; über den Ausfall dieser Untersuchung ist im Instanzenwege an das Kriegsministerium Bericht zu erstatten.

(N. M. B.)

Italien. (Bericht des Generals Torre.) Nach diesem offiziellen Berichte bezifferte sich mit 30. September 1880 der Stand des italienischen Heeres auf 1,018,369 Mann, von welchen 736,502 Mann dem stehenden Heere und 281,867 Mann der Mobilmiliz angehören. Diese vertheilen sich auf die einzelnen Waffengattungen wie folgt:

Stehendes Heer: Infanterie-Regimenter 254,181 Mann, Militär-Distrikte 275,336 Mann, Alpenjäger 12,176 Mann, Bersaglieri 42,827 Mann, Kavallerie 33,951 Mann, Artillerie 59,807 Mann, Genie 13,984 Mann, Carabinieri reali 17,591 Mann, Militärschulen und Lehrabtheilungen 3,210 Mann, Sanktitäts-Kompagnien 4,524 Mann, Invalidenkorps und Veteranen 873 Mann, Hengstendepots 251 Mann, Disziplinarkompagnien 1,338 Mann, Militär-Strafanstalten 2,102 Mann, Offiziere in Aktivität, Disponibilität u. 11,930, Ersapoffiziere 2,421.

Mobilmiliz: Anten-Infanterie und Bersaglieri 256,224 Mann, Artillerie 20,645 Mann, Genie 2,477 Mann, Offiziere 2,160, Ersapoffiziere 361.

Zu diesen 1,018,369 Mann kommen noch 3,138 Reserve-Offiziere und 697,426 Mann der Territorial-Miliz, so daß der

Gesamtstand der Armee an dem bezeichneten Tage 1,718,933 Mann betrug.

(Repetirgewehr.) In Italien ist die Repetirgewehr-Frage in Fluß gerathen, wohl in Folge der auch in andern Staaten auf diesem Gebiete neuerdings angestellten Versuche. Der Genie-Kapitän Bertoldo soll ein Repetirgewehr vorgelegt haben, welches behufs eingehender Versuche neuerdings an:

- 1 Infanterie-Regiment in Turin,
- 1 Bersaglieri-Bataillon in Piacenza und
- 1 Alpen-Bataillon zur Ausgabe gelangt ist.

Italien. (Die Schrift Mezzacapo's.) Nach erheblicher Kürzung durch die Censur des Kriegsministers ist Mezzacapo's, des italienischen Ex-Kriegsministers, mehrfach signallirte Flugchrift, betitelt „Heer und Politik“, erschienen. Die Schrift umfaßt 30 Oktavseiten und erregt das größte Aufsehen. Der Inhalt ist in Kürze folgender: Mezzacapo lobt die Aufhebung des Zwangskurses, wobei er jedoch bedauert, daß die Bedürfnisse der Landesicherheit dadurch in zweite Linie traten. Es sei ein Irrthum, daß Reichthum die Völker stark mache, sonst hätte Frankreich 1870 gesiegt. Ein Volk, welches den materiellen Reichthum als höchstes Ideal anstrebe, gehe stets seiner Auflösung durch Demoralisation entgegen. Italien müsse erst an seine eigene Sicherheit, dann an Reichthum denken. Das Verhältniß der Einwohnerzahl zu der anderer Länder mache die Erhöhung des Heeresbestandes in erster Linie bis zu 600,000 Mann nöthig, während Italien nur über die Hälfte verfüge. Das ganze Heersystem erfordere zur Vervollständigung eine Ertragsumme von einer Milliarde, davon seien sofort nöthig 400 Millionen. Mezzacapo sagt, es fehlen Kanonen und Pferde. Spezia müsse besetzt werden, Rom Befestigung bedürfe der Erweiterung. Die Gebirgszüge um Rom bedürften mehrerer Forts. Das Mobilsystem sei total umzugestalten, weil es zu langsam sei. Die Waffenvorräthe seien viel zu gering, Italien habe nur eine halbe Million Gewehre. Es bedürfe einer ganzen Million. Die Errichtung neuer Vorrathsmagazine sei in allen Theilen Italiens unentbehrlich. Die Präsenzzeit sei nicht unter drei Jahre zu reduzieren, weil sonst den Soldaten der militärische Geist abhanden komme. Das Offizierskorps sei gut und opferbereit, werde aber zu jammervoll bezahlt. Daher sei kein guter Nachwuchs möglich, weil der italienische Offizier, der gewöhnlich ohne Vermögen ist, lediglich auf seine Gage angewiesen sei. Der Verfasser tadelt das gegenwärtige System der langsamen Entwicklung, weil dabei zwecklos Geld verschleudert werde. Knickerei gegen das Heer sei eine Thorheit, das Heer bedeute die Existenz Italiens und müsse daher dessen erste, unabwiesbare Sorge sein. Italien sei wohlhabend, es dürfe aber nicht Opulenz anstreben auf Kosten der eigenen Würde durch geduldlige Ertragung von Schimpf und Schande. Italien müsse Geld übrig haben für die Landesverteidigung. Es sei bedauerlich, daß in Italien die Finanzen den ersten, das Heer den letzten Platz einnehme. Der Verfasser will lieber ein armes Italien, als ein ungeachtetes oder beschimpftes. In diesem Gedanken kämpfte einst die Jugend für Italiens Einheit. Nur durch männliche Politik könne Italien sein Ansehen in Europa wiedergewinnen. Italien wolle Niemanden angreifen, aber seine Rechte mit Aussicht auf den Sieg verteidigen; dazu sei ein starkes Heer unentbehrlich. Als freies Land könne Italien seine Armee nach Belieben vermehren. Die verlorene Zeit müsse eingeholt werden. Wer vom Auslande dreinrede oder die Reform des Heerwesens zu verhindern suche, verathe dadurch nur feindselige Absichten.

Der Verfasser verurtheilt die auswärtige Politik Italiens nach 1866. Das Heer sei allerdings stark genug, mit großen Opfern etwaige Angriffe abzuweisen. Sollte daher Jemand sich in Italiens Angelegenheiten mischen, so müßte es lieber einen ehrenhaften, wenngleich unglücklichen Krieg führen, als sich den Launen Dritter schmachvoll unterwerfen. Das Land müsse daher Jedem mißtrauen, welcher den „Frieden um jeden Preis“ predigt, dagegen müsse es dem Heere Opfer bringen zu eigener Würde und Sicherheit. Außer Einführung der oben genannten Reformen seien die Truppen zweiter Linie einzuverleihen ohne Vorzug und in Harmonie mit der stehenden Armee. Dazu seien außerordent-

liche Geldmittel erforderlich. Das Parlament müsse von dem gewöhnlichen Verfahren absehen und nur die Grundlinien einer Reorganisation des Heeres vorzeichnen, dazu 400 Millionen Franken bloc bewilligen, und zwar einem Kriegeminister, welcher das Vertrauen der Kammer besitze und der diese Summe binnen drei Jahren zu verwenden habe. Dabei sei die unzeitige, hemmende Kontrolle des Rechnungshofes zu suspendiren und die Verwendung der Summen unter der Verantwortlichkeit des Kriegeministers durch königliche Verordnung vorzunehmen. Nur so sei der Eventualität „während Rom berathschlägt, wird Sagunt erobert“ vorzubeugen. (Der Kamerad.)

Verschiedenes.

— (Das englische Vollblutpferd als Kriegspferd.) Ein in einem russischen Fachjournale erschienener Aufsatz von Strufof: „Das englische Vollblutpferd in der Truppe und im Felde“, im Jahre 1879 nach persönlichen Beobachtungen des letzten Feldzuges geschrieben, sprach aus, die russische Kavallerie sei mit Pferden beritten, welche nach ihren Eigenschaften nicht den Anforderungen des Kriegsdienstes entsprechen, und man müsse ausschließlich englische Vollblutpferde einführen. Gegen diesen Aufsatz wendet sich jetzt ein Aufsatz von Diterich in demselben Journale, welcher Strufof's Sympathien für das englische Vollblutpferd nicht bestirmt. Er stellt folgende drei Fragen: In welchem Grade ist das englische Vollblutpferd wirklich von reiner Abkunft; inwiefern kann der russischen Pferdezuucht in Hinblick auf die Zucht guter Kavalleriepferde das englische Rennpferd von Nutzen sein und inwiefern sind seine Eigenschaften erprobt; und schließlich, wie ausdauernd ist jenes Pferd, und wie weit ist es geeignet, Strapazen und Entbehrungen zu ertragen? An der Hand einer Reihe historischer und physiologischer Betrachtungen kommt der Verfasser zu dem Schlusse, daß das englische Pferd nicht von reinem Blute sei; er erkennt als von reinem Blute nur die arabischen Pferde von Nedsch an; das englische Pferd sei nur ein Blut, kein Vollblutpferd, da es östlicher Abkunft, nicht direkt arabischer, ja vielleicht nicht einmal direkt von östlicher Abkunft sei. Betreffs der zweiten Frage spricht der Verfasser aus, das englische Pferd sei für einen einzigen Zweck — übermäßig schnellem Galopp in ebenem Terrain — ausgearbeitet, und dies entspreche nicht den Anforderungen, die an ein Kavalleriepferd zu stellen seien. Die Eigenschaften seines Baues machen das Pferd ungeeignet zu schnellen Wendungen, Richtungsveränderungen in schnellerem Gangart und zu Bewegungen in bergigem Terrain; außerdem hat das englische Pferd einen schwelgerigen Charakter, wie auch Strufof zugiebt. Schließlich wirkt der Beginn des Trainirens schon mit den zweijährigen Thieren ungünstig auf deren Gesundheit und beeinträchtigt ihre Eigenschaft als Zuchtpferde. Der Verfasser führt schließlich eine Menge von Beispielen an, welche beweisen, daß das englische Pferd zwar bei vorständiger Trainirung an Schnelligkeit hervortritt, aber an sich durch Kraft und Ausdauer nicht bemerkenswerth ist, und daß in Rußland z. B. im Kaukasus eine Menge Pferde existiren, welche mindestens dem englischen Pferde nicht nachstehen. Er weist dann darauf hin, daß die von der russischen Regierung ergriffenen Maßnahmen wohl geelgret sind, die Frage über die Zucht guter Kavalleriepferde endgiltig zu lösen, und daß Rußland für diesen Zweck genügendes Material hat. (Oesterr.-Ung. Wehr-Zig.)

— (Der Cadenzmesser (Schritt-Zeitmesser.) Herr Uhrmacher H. Heib in Badenweiler-Frankfurt a./M. hat auf der Patent- und Musterhug-Ausstellung zu Frankfurt a./M. die genannte interessante Novität ausgestellt. Der Cadenzmesser hat den Zweck, den Takt des Militärhrittes (112 oder auch 120 Schritte in der Minute) deutlich und richtig anzugeben und denselben zu kontrolliren; daneben leistet er den Dienst einer Taschenuhr. Die Form ist die einer gewöhnlichen Taschenuhr, mit einem Sekundenzelger, welcher während einer Minute 112 oder auch 120 Bewegungen ausführt und damit die regelmäßige Schrittgeschwindigkeit bei Märschen markirt.

Das „Allgemeine Journal der Uhrmacherkunst“ spricht sich sehr günstig über diese einfache, aber sehr praktische Erfindung aus.

Die Preise stellen sich bei durchaus guter Qualität der Werke und zweijähriger Garantie für richtigen Gang wie folgt:

Cadenzmesser mit Remontoir und Zeitgerstellung in starken silbernen Gehäusen	65 Fr.
Mitt extra seinem Zifferblatt sowie innerem silbernem Staubdeckel, mehr	3 „
in 14karätigen Goldgehäusen stark	130 „
in 18	165 „
Dieselben mit Staubdeckel in 14- oder 18karätigem Gold, mehr	15—20 „
Die gleichen Werke in Neusilber, nickelirten Gehäusen	30—35 „

Aufträge auf diese Uhren nimmt entgegen Herr Alb. Johann, Uhrenfabrikant in Karau.

— (Heldenmuth des Reitknechts Trauttsche 1760 bei Landshut.) Laudon führte 1760 aus, was die Oesterreicher in vier Feldzügen nicht hatten thun können: er eröffnete den Feldzug in Fehndesland. Der preußische General Fouqué, Schlesien mit 13,000 Mann deckend, stand bei Landshut in einem verschanzten Lager auf vielen Bergen ausgedehnt. Da der Feind sich immer mehr verstärkte, so war dies Lager der Preußen gefährlich; auch wünschte Fouqué es für jetzt zu ändern und wagte deshalb die ernstlichsten Vorstellungen; allein Friedrich wollte nichts davon hören, weil er auf des schlesischen Ministers Schlaubendorf's Rathen die einträglichen Gebirgsstädte nicht unbesetzt lassen wollte. Er sendete daher wiederholt an Fouqué ausdrückliche Befehle, den Posten nicht zu verlassen. Laudon wartete, bis dieser Feldherr, eben durch Absendungen noch mehr geschwächt, nur 8000 Mann stark war und griff ihn nun mit 31000 Mann in fünf besondern Korps und an fünf Orten zugleich an. Nachdem er einige Schanzen erstiegen, ließ er den preußischen Befehlshaber, wie bei einer Festung, förmlich auffordern, sich zu ergeben; Fouqué antwortete durch Kugeln und zog sich unter beständigem Gefecht von Anhöhe zu Anhöhe bis in das Thal. Hier sprach er den Soldaten Muth ein und bildete ein Viereck, worin er, sich immer fortbewegend, sich mit der seltensten Tapferkeit vertheidigte, bis seine Truppen von allen Seiten umzingelt, nachdem sie in einem achtsündigen Treffen fast alles Pulver verschossen und sich nicht mehr gehörig wehren konnten, endlich der Uebermacht unterliegen mußten.

Fouqué selbst wurde gefährlich am Kopfe verwundet und stürzte mit seinem unter ihm zugleich todgeschossenen Pferde zu Boden. Mehrere seiner tapfersten Soldaten versuchten ihren Feldherrn zu retten, umringten ihn und fochten, bis sie neben ihm hinsanken. Er bekam noch zwei Säbelstiche in den Arm und in den Rücken, und ein österreichischer Reiter war eben im Begriff, ihn vollends den Todesstoß zu geben, als die seltene Treue eines gewöhnlichen Reitknechts Namens Trauttsche den Helden rettete. Er warf sich auf seinen Herrn und steng mit seinem Leibe Wunden auf, die diesem zugebracht waren. Sie waren nicht tödtlich, der Mann wurde wieder hergestellt und seine Treue durch ein sorgenfreies, bequemes Leben belohnt.

Fouqué würde dennoch ein Opfer des Todes geworden sein; allein auf das Schreien des Trauttsche: „Wollt Ihr den kommandirenden General umbringen?“ sprengte der Obrist Volt von den Löwensteinschen Dragonern herbei und rettete ihn. Der blutriesende Feldherr, der Alles gethan hatte, was Klugheit, Kriegserfahrung und Tapferkeit in seiner Lage nur zu bewirken vermochten und wie Leonidas gefallen war, stieß die Feinden Ehrfurcht ein. Hohe und niedere Offiziere neigten sich vor ihm und wetteiferten, ihm durch Handlungen ihre große Hochachtung zu bezeugen. Der Obrist Volt ließ sein Paradespferd herbeiführen und bat Fouqué, es zu besteigen. Dieser weigerte sich und sagte: „Ich werde das schöne Sattelzeug mit meinem Blute verderben.“ Volt erwiderte: „Es wird unendlich gewinnen, wenn es mit dem Blut eines Helden gefärbt wird.“ Nur ein einziger österreichischer Offizier war niedrig genug, dem gefangenen Feldherrn wegen seiner Niederlage in's Angesicht zu spotten. Dies Betragen wurde aber auf der Stelle durch Vorwürfe von allen Zungen geahndet. Fouqué unterbrach sie und sagte: „Lassen Sie ihn sprechen, meine Herren! Das geht so im Kriege. Heute mir, morgen Dir.“ (Archivholz, Stebenjähriger Krieg, S. 324.)